



ERFOLGSGESCHICHTE

PFLEGEDOKUMENTATION SENIORENHAUS ST. JOSEF

Auch gegenüber Angehörigen stets auskunftsbereit

Erst rund die Hälfte der knapp 18.000 stationären Pflegeeinrichtungen in Deutschland setzt in Sachen Pflegedokumentation auf IT-Werkzeuge. Dabei erschließen diese zahlreiche Vorteile, nicht nur wenn der Prüfer kommt. Gerade auch in der Kommunikation mit den Angehörigen sorgt die elektronische Pflegedokumentation für mehr Transparenz. So auch die Erfahrungen des Seniorenhaus St. Josef in Bornheim-Roisdorf, das in den letzten Jahren die Dokumentationslösung von Wilken eingeführt hat.

Gegründet wurde das Seniorenhaus St. Josef schon im Jahre 1927. Seitdem arbeitet das Haus in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde St. Sebastian. Derzeit werden 78 Bewohnerinnen und Bewohner der Pflegestufen I bis III in vier neu gestalteten Wohnbereichen mit einem familienähnlichen Umfeld betreut, das optimal auf die Bedürfnisse der jeweiligen Erkrankungen zugeschnitten ist. Diese Neugestaltung war im Jahr 2011 auch der Auslöser für die Überlegung, bei der Pflegedokumentation das Papier abzuschaffen und ganz auf eine softwaregestützte Dokumentation umzustellen. Nachdem das Seniorenhaus St. Josef im Bereich der Leistungsabrechnung schon seit Jahren auf die Lösungen aus dem Hause Wilken – vormals

Jung – gesetzt hatte, lag es nahe, sich auch die entsprechende Dokumentationslösung genauer anzuschauen.

»Daneben haben wir natürlich auch andere Anbieter geprüft. Doch am Ende erwies sich die Wilken Pflegedokumentation als die am besten auf unsere Bedürfnisse zugeschnittene Lösung.«

Uwe Beu | Einrichtungsleiter St. Josef

Die besondere Herausforderung bei der Einführung einer Dokumentationslösung liegt darin, dass sie von nahezu allen Mitarbeitern einer Einrichtung benutzt werden muss. Im Seniorenhaus St. Josef sind dies insgesamt 80, darunter viele, die bisher kaum oder auch gar keine Erfahrungen im Umgang mit Computern gemacht haben und nun von einem rein papierbasierten Verfahren plötzlich auf Tastatur und Maus umsteigen sollten.

»Gerade ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten zu Beginn durchaus Respekt vor der Lösung und teilweise sogar Angst, dass sie etwas kaputt machen könnten, wenn sie auf den falschen Button klicken.«

Jesper Hamacher | Stellvertretender Pflegedienstleiter

Nicht zuletzt aus diesem Grund entschloss sich das Haus deswegen dafür, das neue Verfahren schrittweise in einem Wohnbereich nach dem anderen einzuführen.

Dabei setzte Jesper Hamacher durchaus auch mal auf unkonventionelle Methoden, um einzelne Mitarbeiter mit dem Rechner vertraut zu machen. „In einem Fall habe ich die Kollegin erst einmal Minesweeper spielen lassen, damit sie sich an die Mausbedienung gewöhnt. Das Ergebnis war, dass genau diese Kollegin die erste war, die einen Sammelbericht schreiben konnte“, erinnert er sich.

Erfasst werden die einzelnen Angaben zu den Maßnahmen auf stationären Rechnern und Notebooks, von denen in jedem Wohn- und Dienstbereich zwei bis drei zur Verfügung stehen. Dabei arbeiten die meisten Personalmitglieder mit der browserbasierten Flex-Oberfläche, da diese schnell geladen wird und insgesamt einfacher zu bedienen ist, als der Pflege-Organizer, der ebenfalls auf jedem Rechner installiert ist – wobei Jesper Hamacher letzteren bevorzugt: „Über dessen Oberfläche habe ich sämtliche Informationen im Zugriff. Auch wenn die Bedienung etwas komplizierter ist hat man so jederzeit schnell einen Überblick über alles, was beim jeweiligen Bewohner unternommen wurde.“

Gerade diese Transparenz bringt aber nicht nur zahlreiche Vorteile und vor allem Rechtssicherheit, wenn der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MDK) unangemeldet zur Begutachtung erscheint. Auch für den einzelnen Bewohner und seine Angehörigen zahlt sich das neue Verfahren aus. Über einen Jahresvergleich wird zum Beispiel sofort deutlich, ob die bestehende Pflegestufe noch die richtige ist oder eine Höhereinstufung erforderlich wird. Auch sonst ist man gegenüber den Angehörigen jederzeit auskunftsbereit. Ist ein Bewohner beispielsweise gestürzt und hat sich dabei verletzt, können alle getroffenen Maßnahmen als Bericht ausgedruckt werden.

»Angehörige können somit jederzeit nachvollziehen, was bei uns im Hause passiert. Damit wird die Pflegedokumentation nicht nur ein Instrument, mit dem wir die Qualität in der Pflege steigern können, wir sorgen damit auch intern wie extern für ein besseres Vertrauensverhältnis.«

Jesper Hamacher | Stellvertretender Pflegedienstleiter

Der größte Aufwand bei der Einführung war zunächst die Übertragung des papierbasierten Pflegeplans in die Software. Denn das System unterstützt nicht nur die Pflegeplanung nach AEDL oder SIS, auch individuelle Vorgaben können einfach abgebildet werden. Nach Abschluss dieser Arbeiten konnte die Lösung relativ zügig in Betrieb genommen werden. Seither läuft die Pflegedokumentation weitgehend reibungslos, wenn man von ein paar anfänglichen Problemen bei der Performance absieht, weil die installierten Server zu wenig Leistung für die neue Software mitbrachten. Vor allem die aktive Unterstützung durch das System bei den meisten Eingaben erleichtert die Arbeit enorm. So sind nicht nur die geltenden Minutenwerte für die einzelnen Maßnahmen bereits im System hinterlegt, auch die Expertenstandards unter anderem nach DNQP werden bei der Eingabe abgefragt.

»Dabei sieht jeder Benutzer nur das, was er auch sehen darf und bekommt auch nur den Funktionsumfang angezeigt, den er tatsächlich benötigt.«

Jesper Hamacher | Stellvertretender Pflegedienstleiter

Nachdem in diesem Jahr mit dem Sozialdienst der letzte Bereich erfolgreich auf die elektronische Pflegedokumentation umgestellt werden konnte, geht es im Seniorenhaus St. Josef nun an die Umstellung auf das neue Strukturmodell zur Entbürokratisierung in der Pflegedokumentation (SIS). Dies wird von der Software vollumfänglich unterstützt, ist aber jederzeit auch an die individuellen Anforderungen anpassbar.